

KSK Industrielackierungen

## Auf der Suche nach neuen Feldern

4. AUGUST 2021 UM 12:00 UHR | Lesedauer: 4 Minuten



Das kleinste Teil bei KSK: Bis zu 200.000 frisch lackierte Parksensoren verlassen täglich das Werk in Geilenkirchen. Foto: MHA/Michèle-Cathrin Zeidler

**GEILENKIRCHEN.** KSK Industrielackierungen hat die Corona-Pandemie mit einem blauen Auge überstanden. In Zukunft will sich das Unternehmen weniger abhängig von der Automobilindustrie machen. Dabei sind auch Möbel eine Option.

---

VON MICHÈLE-CATHRIN ZEIDLER

Redakteurin

---

Kaum ein Mensch kennt so viele Farben wie Egbert Symens. „Alleine für die Lackierung von Lkw-Bauteilen haben wir eine Palette von weit mehr als 3000 verschiedenen Farben zur Verfügung“, erzählt der geschäftsführende Gesellschafter von KSK Industrielackierung in Geilenkirchen. „Jede Spedition hat ihre eigene Farbe, für das Laienauge sind die teils kaum zu unterscheiden.“ Bei seiner Lieblingsfarbe muss Symens allerdings nicht lange überlegen. „Natürlich das KSK-Blau“, lacht er.

In 13 Hallen veredelt das Unternehmen Fahrzeugbauteile aus Metall und Kunststoff: Vom kleinen Parksensoren über den Kühlergrill und Stoßfänger bis hin zum Dach eines Sprinters oder ganzen Schlafkabinen für Lkw. „Täglich verlassen allein 200.000 frisch lackierte Parksensoren in bis zu 350 verschiedenen Fahrzeugfarben Geilenkirchen“, gibt Symens einen Einblick. Sie werden anschließend in den verschiedensten Fahrzeugtypen und Modellen auf der ganzen Welt verbaut.

„Je kleiner das Teil, desto größer ist die Stückzahl“, erklärt Symens. Bei den Schlafkabinen bewege sich die Menge daher eher bei zwei bis sechs frisch lackierten Kabinen täglich. Auch bei der Arbeitsweise gibt es bei KSK ein breites Spektrum: Gleich 19 Roboter sind in den verschiedenen Lackieranlagen installiert, die kleinen Teile werden sogar vollautomatisch lackiert. „Gerade die großen Teile lackieren wir aber noch von Hand in Spritzkabinen“, so Geschäftsführer Thomas Mertes.



Thomas Mertes und Egbert Symens wollen KSK Industrielackierungen in Geilenkirchen weniger abhängig von der Automobilindustrie machen. Diese Lehre haben sie aus der Corona-Pandemie gezogen. Foto: MHA/Michèle-Cathrin Zeidler

Als eine kleine Autoklinik für Schadensreparaturen vor 33 Jahren gestartet, zählt das Unternehmen heute 350 Mitarbeiter und arbeitet mit rund 25 Kunden aus der Automobilbranche in etwa 70 Projekten zusammen. „Wir liefern nach ganz Europa, Amerika, Brasilien und China“, sagt Symens. Der Exportanteil liege bei mehr als 60 Prozent.

Durch die Corona-Pandemie wurde dem Unternehmen noch einmal seine Abhängigkeit zur Automobilindustrie vor Augen geführt: „Wir sind noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen, haben die Auswirkungen aber heftig gespürt.“ Im zweiten Quartal des vergangenen Jahres sei das Geschäft quasi über Nacht zum Erliegen gekommen. „Normalerweise bauen in der Fertigungslinie bei unserem Kunden auf engstem Raum bis zu sechs Personen eine Fahrerkabine zusammen“, führt Symens aus.

## **Den Mitarbeitern dankbar**

ZUM THEMA

### **Gemeinsames Statement für den Standort**

Die Wirtschaftsförderungsgesellschaft für den Kreis Heinsberg stellt mit ihrer Standortmarketingkampagne „Spitze im Westen“ die Vorzüge des Wirtschaftsstandortes in den Fokus. Neben diesem Ziel steht das Thema Fachkräfte dieses Mal im Fokus. Einerseits stärken die 25 teilnehmende Unternehmen ihre Marke als Arbeitgeber. Andererseits geben sie gemeinsam ein Statement für den Standort Kreis Heinsberg ab.

[www.spitze-im-westen.de](http://www.spitze-im-westen.de)

Um eine Verbreitung des Coronavirus zu verhindern, seien die Produktionsstätten sofort stillgelegt worden. „Wir können nicht auf Vorrat arbeiten. Wenn keine neuen Teile mehr bestellt werden, weil die Produktion beim Fahrzeughersteller ruht, können wir ebenfalls nicht produzieren“, erklärt Symens. Schließlich wisse KSK dann nicht, welche Teile in welcher Farbe und Stückzahl benötigt werden. „Ab April sind wir also in Kurzarbeit gegangen, dadurch haben wir die Zeit überstanden.“ Für diese Flexibilität sei er den Mitarbeitern sehr dankbar.



Bei KSK spielt die Qualität eine große Rolle. Sie wird ständig überprüft. Foto: MHA/Michèle-Cathrin Zeidler

Doch nicht nur durch die Pandemie musste KSK kämpfen, auch den Brexit und den Mangel in der Chipindustrie hat das Unternehmen in seiner Auslastung deutlich gespürt. Investitionen stehen aktuell erst einmal hinten an. „Zum Glück haben wir 2019 unsere neuste Anlage in Betrieb genommen und sind dadurch auf dem Stand der Technik“, sagt Symens. „Wir hoffen jetzt auf das vierte Quartal und das kommende Jahr“, ergänzt Mertes.

## Bestellen Sie unseren Newsletter



Donnerstags um 13 Uhr alle Infos rund um die regionale Wirtschaft mit Termintipps.

Ihre E-Mail Adresse

**KOSTENLOS**

In Zukunft will sich das Unternehmen noch breiter aufstellen. „Wir sind mehr und mehr auch in Hybrid und Elektroautos verbaut. Das macht uns stolz und stimmt uns zuversichtlich für die Zukunft“, verrät Mertes. „Gleichzeitig wollen wir aber aus dieser Abhängigkeit gegenüber der Automobilbranche ein Stück weit raus.“

Teile für Zweiräder, den Schienenverkehr oder Flugzeugteile seien denkbare Entwicklungen. „Wir wollen uns von Automotive in Richtung Mobility bewegen“, fasst Symens zusammen. Aber auch neue Arbeitsfelder, die dem Kerngeschäft eher fern sind, stehen als Ideen im Raum. „Die hochwertige Möbelindustrie können wir uns auch gut vorstellen. Das wäre aber ein sehr großer Schritt für uns“, sagt Mertes.